

Großh. bad. Staatseisenbahnen

Schwellenversteigerung.

Eine größere Anzahl alter, eichener Bahnschwellen soll am Freitag, den 6. November, Vormittags 9 Uhr auf dem Bahnhof Altschulach und am gleichen Tage Nachmittags 3 Uhr auf dem Bahnhof Freiburg zwischen der Güterhalle und der Stahlinger Brücke, öffentlich versteigert werden, wozu Kaufstübchen eingelassen werden.

Freiburg, den 27. Oktober 1896.
Der Großh. Bahnbauinspektor.

Während des Jahrmakts beim Rathhaus u. der Post.

Eine grosse Parthie

Linoleum in allen Breiten und Preislagen, sowie woll. abgefasste Vorhänge, Betttücher, Bettdecken, Unterhosen, Normalhemden, gestr. Westen, Wollgarne und Wollwaren aller Art

empfehlen billigst das

Parthiewaarengeschäft

Fr. S. Dreyfuss,

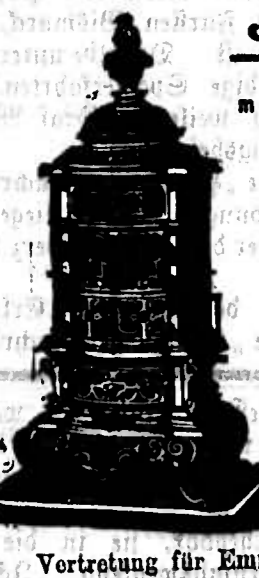
Freiburg, Eisenbahnstr. 46.

E. Hülsmann, Möbellager,

Freiburg i. B., Rheinstraße 24.

empfehlen gut und solid gearbeitete Möbel als:

Büfets, Verticow, Große Auswahl in Spiegel, Kommoden, Divan, Moquette, Zimmereanz etc. etc. Eiche und nußb. Schlafzimmer, Ruhebetten aller Art. **Chaiselonges und Fauteuils,** Schränke, Waschkommoden mit und ohne Marmor, Nachttische. **Plaisirs, Garnituren** in verschiedenen Façonnen. **Reichhaltiges Lager in Stühlen.** **Verpackung gratis.**



Junker & Ruh-Öfen

die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenster und Wärme-Circulation welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertraffen, in den vortheilhaftesten Größen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,

Eisenwerkerei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparnis. Staubfreies Entfemen von Asche u. Schlacken. Sichtbares u. mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen kuppiger Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher gesunde und gesunde Zimmerluft. G. Grösste Reinlichkeit. **Über 50,000 Stück im Gebrauch.** Preislisten und Zeugnisse gratis und franco. Vertretung für Emmendingen, Freiburg und bad. Oberland:

A. Nombride,

Freiburg, Bertholdstrasse 37.

Thee-MESSMER

Der Wanderer am Bodensee

billigster, reich illustrierter Volkskalender für 1897 mit vielen spannenden Erzählungen, sowie vollständigen Marktwortführnissen. Preis 20 Pfg. mit Schreibtafel 25 Pfg. Zu haben in A. Döller's Buchhdlg.

Tüchtige Näherinnen

suchen sofort dauernde Beschäftigung bei S. Gänzburger Söhne, Sackfabrik.

F. X. Sator Nachfolger

Inhaber: J. Kremp.

Freiburg i. B. 6. Münsterplatz 6.

Größtes Lager

Wolldecken, Barchent, Drill, Bettfedern, Flaum, Pferdhaar.

Gardinen, Tischdecken, Läuferteppiche.

Baumwollflanelle

von den billigsten bis feinsten Sachen in enormer Auswahl.

Beste Bezugsquelle. Billigste feste Preise.

F. X. Sator Nachfolger

Inhaber: J. Kremp.

6. Münsterplatz 6. Freiburg i. B.

C. L. Flemming,

Globenstein (466)

Post Rittersgrün, Sachsen

Holzwaarenfabrik

empfehlen:

Rundstäbe, Rouleauxstangen

Wagen

Ein- und Zweiräder

Wachthäuser, Flug- und Heckbauer, Gesangskästen.

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Ein- und Zweiräder

Soeben traf ein

Die neueste Schrift von

Herrn Pfarrer Wimmer

in

Weisweil:

Liebe und Wahrheit.

Betrachtungen

über

einige Fragen des sittlichen und religiösen Lebens.

Cartoniert M. 1.45.

Der Verfasser des bekannten Vortrags: „Im Kampf um die Weltanschauung. Gedanken eines Theologen“ tritt mit einer neuen Schrift vor die Öffentlichkeit. Sie reißt sich den früheren würdig an. Auch in ihr stellt der Verfasser seine Betrachtungen über Fragen des religiösen und sittlichen Lebens an, und bekämpft mit der Feinheit und Logik der Partei, von dem wahrheitlich durchdrungen, daß Gott nicht gelehrt wird durch das Evangelium in seiner ewigen, jungen Kraft zur Welt zu bringen und fruchtbar zu machen. Und der Verfasser redet nicht die Sprache der Schule, sondern des Lebens, er wendet sich an Herz und Gemüth, er verleiht es, die von ihm ausgesprochenen religiösen und sittlichen Gedanken auch auf moderne praktische Verhältnisse anzuwenden.

Gleichzeitig empfehle des Verfassers frühere Schriften zur Anschaffung:

Im Kampf um die Weltanschauung. Preis M. 1.— geb. 1.50 u. 1.80.

Der Weg zum Frieden. Preis M. 1.— geb. 1.50

Inneres Leben. Preis geb. 2.50

Die biblischen Wundergeschichten. Preis M. 1.— geb. 1.50.

Katholische und evangelische Heiligkeit. Preis M. —.25.

Vorräthig in A. Döller's Buchhandlg.

Achtung! Silberstahl-Rasiermesser No. 57, Achtung!

vom besten englischen Silberstahl, fein hochgeschliffen und abgezogen, fertig zum Gebrauch, für jeden Bart haltend, 4 Jahre Garantie, per Stück nur M. 1.75. Jedes Messer, welches nicht gefällt, nehme sofort wieder retour. Feines Rasiermesser-Gemisch Goldbrad, 20 Pfg. Original-Strichseimen, zum Schärfen der Rasiermesser, einfach M. 1.25, doppelt M. 2.—, Schärfmasse dazu, per Dose 50 Pfg. Rasierpinsel 75 Pfg. Rasierseife, per Britannia, nie rüßend, per Stück 75 Pfg. Feinste Rasierseife, per Stück 40 Pfg. Delfsteine zu M. 3.50 bis M. 7.50. Alte Rasiermesser werden sauber geschliffen und reparirt. Versandt gegen Nachnahme oder Vorkauf in Rechnung. Briefmarken nehme in Zahlung. Neue Preisliste über sämtliche Stahlwaaren, Waffen, Optik, mechanische Spielwerke, Gold- und Silberwaaren gratis und franco.

Mag Kirberg, Solingen, Stahlwaaren-Fabrik u. Versandt-Geschäft Waaren-Versandt nach allen Ländern der Welt.

Visitenkarten liefert rasch und billig A. Döller's Buchdruckerei.

Ersteinst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, 4 Seiten: „Praktisches Unterhaltungsblatt“ und „Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft.“

Hochberger Boten

Tagblatt

Bezugspreis mit allen Beilagen beträgt frei ins Haus gebracht vierteljährlich nur M. 1.50.

Anzeiger: die einpaltige Warnung über deren Raum 10 Pfg., an bevorzugter Stelle 20 Pfg.

und Verkündigungsblatt für die Amtsbezirke Emmendingen, Griesbach, Ettenheim, Freiburg, Kenzingen, Neustadt, Staufen, Waldkirch.

Emmendingen, Donnerstag, den 5. November 1896. XXX. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“

für den Monat November und Dezember werden fortwährend von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Agenten und Trägern entgegengenommen

Ämtliche Nachrichten

(Aus der „Karlsruher Zeitung“.) Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Oktober d. J. gnädigst geruht, den Bezirksarzt, Medizinalrath Dr. Adolf Honsele in Konstanz wegen leidender Gesundheit auf sein unterthänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste und unter Ernennung zum Geheimen Hofrath in den Ruhestand zu versetzen. Durch Entschliessung Großh. Steuerdirektion vom 27. d. M. wurde Finanzassistent Ludwig Rehm beim Finanzamt Emmendingen als Buchhalter etatmäßig angestellt.

Fürst Bismarck und die „Karlsruher Zeitung“.

Von den vielen Stimmen der Entrüstung, welche in diesen Tagen über die Haltung des offiziellen Blattes laut wurden, sei hier einer Zuschrift aus dem Bezirke der „Bad. Presse“ besonders Raum gegeben: Die offiziöse „Karlsruher Zeitung“ hat es mit ihrer Bismarckbegeisterung (anders kann man die an die Enthüllungen über das deutsch-russische Bündniß gethüpften Betrachtungen und beleidigenden Bemerkungen nicht bezeichnen) glücklich fertiggebracht, daß selbst die „Times“ von derselben Notiz nimmt! Eine Ehre, die unserer „Karlsruherin“ zweifelsohne zum ersten Male widerfährt. Das Londoner Blatt, welches von jeher genau ebenso bismarck- wie deutsch-feindlich gewesen ist, bucht die offiziellen Auslassungen des bismarckigen Regierungsorgans um so wohlgefälliger, als es klarsehend genug ist, den Schlag, den der eiserne Kanzler wieder einmal jenem England verfehlt hat, welches gar zu gern sähe, daß der deutsche Michel dem John Bull Worpammbienste leistete, als einen sehr schwerwiegenden zu empfinden. Wenn die „Karlsruher Zeitung“ ihr erlautendes Verhalten gegenüber dem Schöpfer des Reiches zu rechtfertigen sucht, indem sie darauf hinweist, wie die Ham-

burger Enthüllungen den Dreidub gefähren und auch das Verhältnis zu Rußland, so liegt die völlige Haltlosigkeit einer solchen Auffassung nachgerade zu klar am Tage, als daß eine solche Behauptung ernst genommen werden könnte. Ist ihr an der Erhaltung der guten Beziehungen zu den Dreidubgenossen so viel gelegen, weshalb hat sie die Auslassungen des Organs des derzeitigen italienischen Ministerpräsidenten noch nicht gebracht, wonach Bismarck mit dem deutsch-russischen Vertrag auch Oesterreich und Italien, in ihrem Bestreben, den europäischen Frieden zu erhalten, den letzten Dienst geleistet hätte. Noch unbegreiflicher ist, daß die schwerwiegendsten Sätze aus der Antwort Bismarcks auf die offiziöse Hebe gegen ihn, obgleich sie mehr als alles Andere dazu angeht, die Gemüther der besorgten Staaten, mit Einschluß Rußlands, zu beschwichtigen, von der „Karlsruher Zeitung“ — ausgelassen worden sind!

Statt dessen wird die Antwort Bismarcks unter dem Reklame-Titel: „Ein mißglückter Rechtserfolgsvorwurf“ abgethan. Das sonst mehr als vorsichtige offiziöse Organ spricht jedoch geradezu von einem „Sprenggeschloß“, mit dem der Begründer des Reiches und des Dreidubbes sein eigenes Werk zu zerstören versucht hätte! Es fehlt nur noch, daß unser Nationalheros buchstäblich zum „Anarchist“ gebrandmarkt würde; bis zum „sozialdemokratischen Agitator“ hatte er es beinahe schon vor 4 Jahren zur Zeit der Riffinger Wallfahrt, im Munde des ultramontanen Reichstags-Vizepräsidenten bereits einmal gebracht.

Daß die Schmähungen des Karlsruher Regierungsblattes für die ultramontanen, freimüthigen u. demokratischen Blätter von der „Germania“ bis zum „Wobochter“ und vom „Berliner Tageblatt“ und der „Frankfurter Zeitung“ bis zum „Landesboten“ herab ein gefundenes Fressen sind, versteht sich von selbst. Wenn jedoch die „Karlsruher Zeitung“ nur von einer verschwindenden Zahl von Blättern weiß, die nicht mit ihr gegen Bismarck in's gleiche Horn stoßen, so freuen wir uns, zur Ehre der in Karlsruhe selbst erscheinenden Zeitungen feststellen zu können, daß gleich wie die „Badische Presse“, so auch die „Landeszeitung“ und auch die konservative „Landpost“ sich keinen Augenblick habe irren lassen; selbst der „Schwäbische Merkur“, der dafür gilt, in badiischen Ministerkreisen enge Fühlung zu besitzen, vermag sein Bestreben über die erlautende Leistung der „Karlsruherin“ nicht zu unterdrücken. Thatsächlich haben die Auslassungen derselben nur in dem „Landesboten“ und in dem „Wobochter“, die mit „Hochverrath“ und „Zuchthaus“ um sich werfen, Beifall und Wiederhall gefunden; selbst die „Frankfurter“ befindet sich, wenigstens soweit die politische Bedeutung der Hamburger Enthüllungen in Frage steht, bereits

deutlich genug auf dem Rückzuge. Und das Karlsruher offiziöse Regierungsblatt merkt noch nicht, daß es sich auf dem Holzwege befindet! Bedürfte es noch eines Beweises für das Zeitgemäße der Bismarck'schen Enthüllung, so hätte diesen das badiische Regierungsblatt durch seine Haltung erbracht. Der altberühmte Steuermann hat, wie die „Post“ treffend bemerkt, in letzter Stunde noch ein weitwühendes Fanal aufgerichtet, damit das deutsche Reichsgebiet nicht — an den unter den Wasserpiegel verborgenen Klippen scheitere. Wer empfindet das nicht? Wie vermögen wir ihm genug dafür zu danken!

Emmendingen, 3. Nov. Wir erhielten kurz nach Ausgabe unserer Nummer 259 die zuverlässige Nachricht, daß die Großh. Bad. Regierung dem „Sprenggeschloß-Artikel“ der „Karlsruher Zeitung“ vollständig fernsteht und derselbe durchaus nicht die Anschauungen der Regierung wiedergibt. Der Artikel selbst ist nur eine Spezialleistung der gegenwärtigen Schriftleitung der „Karlsruher Zeitung“.

Deutsches Reich.

Ein Kaiserwort. Die „Leipz. N. Nachr.“ schreiben: „Uns ist schon vor einigen Tagen ein verbürgtes Wort des Kaisers mitgetheilt worden; wir geben es jetzt wieder, weil es die Situation und vielleicht auch die Motive Anderer hell beleuchtet. Kaiser Wilhelm, so wird uns versichert, hat den Rath derer, die ihm die Entlassung des Fürsten Bismarck empfehlen, als den schlechtesten Rath bezeichnet, der ihm jemals gegeben wurde, und es „auf's Tiefste bedauert“, sich von ihm getrennt zu haben. Die Quelle, aus der uns diese Mittheilung fließt, ist rein und klar und zweifelsohne!... Die Neugierigkeitsfrage unter den depressiven Bedrücker von Brestlau und in voller Erkenntniß jener Situation.“

Hamburg, 3. Nov. Der Redakteur Hoffmann konferirt täglich mit dem Fürsten Bismarck, dessen Befinden durchaus befriedigend ist. Derselbe unternimmt täglich regelmäßig 1 1/2 stündige Spazierfahrten. Der seit 8 Tagen in Friedrichsruh weilende Graf Wilhelm Bismarck reist heute nach Königsberg zurück. Hamburg, 3. Nov. Die „Hamburger Nachrichten“ führen entgegen anderen Meldungen aus, es liege ihnen fern, mit dem Reichskanzler oder dem Geseh. Herzog treiben zu wollen. Berlin, 3. Nov. Zu der gestrigen Erklärung des „Reichsanzeigers“ gegen die „Hamburger Nachrichten“

Brrthümer.

Roman von Karl G. Kasper. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.)

Sie öffnete den Koffer und ließ die Finger prüfend über die Lasten gleiten. Dann leitete sie mit weichen Mollakorden das Reethoensche Lied ein: „Freudvoll und leidvoll.“ Während der letzten tanzenden Takte, die den Refrain begleiteten, äderte sie einen raschen Schritt hinter sich auf dem Teppich. „Daß ich immer nur Sie zu fördern kommen muß!“ rief eine sonore Stimme, aus der übrigens keineswegs ein Bedauer über die Säkung herauszuhören war, vielmehr klang sie wie ein Jubeln, in dem die letzten Töne des eben gespielten Liedes nachhallten. Olga war aufgesprungen und hatte die Hände auf die hochwogende Brust gedrückt. Erst nach einer kleinen Weile fand sie Worte. „Ah, Theodor! Sie wieder hier?“

Er streckte ihr, näher tretend, beide Hände entgegen. „Ja, endlich wieder hier! Aber — Sie scheinen mich ja mit einem förmlichen Schrecken zu begrüßen.“ „Nicht doch,“ sagte sie lächelnd, ihm die Rechte reichend, „es war nur die plötzliche Ueberraschung. Ich wußte ja nicht.“ „Daß ich heute kommen würde? Wenn dem wirklich so ist, dann bedeutet mein Rückkehr auch für mich etwas Schreckliches. Olga, Sie wissen doch, daß sich daran eine wichtige Entscheidung knüpft?“ Sie senkte den Blick und wolle die Hand aus der seinen ziehen, aber er ließ sie nicht los. „Verzeihen Sie mir mein Ungeflüm,“ sagte er, „aber wenn Sie erlauben könnten, mit welcher Schnel-

ich die-er Stunde entgegen sah, so würden Sie begreifen, daß ich bei unserem ersten Wiedersehen das Wort dort wieder aufnehmen muß, wo Sie mich unterbrachen. Sie verlangten ja diese mir endlos erscheinende Frist gleichsam als eine Art Bedenkzeit. Darf ich nun die Befähigung besitzen entgegenzunehmen, was mir diese Zeit über als befallende Hoffnung vorwärtsbrachte?“

„Aber, Theodor, ich bitte Sie — Ihre Eltern können jeden Augenblick erscheinen; wie soll ich entgegenreten, wenn...“

„Gaha! Ich's weiter nichts!“ lachte er mutwillig auf. „Dann habe ich nichts zu fürchten, und meine bange Zweifel waren grundlos!“ Er beugte sich zu ihr nieder und drückte eine rasche Reize von Lippen auf die kleine Hand, die er noch immer gefangen hielt. Als sie sich selbst mit der anderen abzuwenden wollte, verfiel auch diese seinem stürmischen Angriff. „Olga,“ sagte er endlich weich, seinen Arm um ihre Schulter legend, „sind wir denn ein paar Kinder? Warum dieses Versteck- und Gohschpiel, wo wir in diesem Augenblick doch beide recht gut wissen, wie lieb und treu wir es in unserem Herzen miteinander meinen!“ Sie ließ es ruhig geschehen, daß er ihr gefenktet Köpfchen emporhob und einen langen, innigen Kuß auf ihre lächelnden Lippen drückte. „Sieh doch einmal an!“ rief in diesem Moment eine Stimme wie zwischen Lachen und Weinen von der Salon-thüre her. „Da kann ich den Herrn Sohn freilich lange auf seinem Zimmer suchen!“

„Theodor, Du pflichtvergessener Junge, ja was sind denn das für Neuerungen? Da unten hält schon der Wagen mit unseren geehrten Gästen, Herrn und Frau Eril, und Du?“

„Aber Mutter!“ rief Theodor, sie in die Arme nehmend und sie im Kreise herumwühlend. „Ich habe Dir ja für diesen Abend meine Braut eingeladen!“ Er sah Olga an der Hand und strahlte sie heraus. „Sieh, dieses liebliche Tröpfchen da will Dich fortan Mutter nennen!“

„Wirklich?“ — Olga starrte in die ausgebreiteten Arme der kleinen, biden Frau, die sie unter Lachen und Weinen aus Herz zog. „So hat der Schelm doch sein Herz entbrät?“

„Aber, Frau Müller, lachete Olga unter glücklichen Thränen, „das müßte ja nur Ihnen danken, Sie —“ „Pst!“ machte Frau Müller und schloß ihr mit ihrer Hand den Mund, während sie ihr zuflüsterte: Sie dürfen mich doch nicht verrathen!“

Jetzt hörte man draußen Herrn Müller, der die Antommenen in der Salon führte. Herzliche Willkommensgrüße wurden ausgetauscht.

„Da sind sie!“ rief Theodor und wollte hinaus-eilen. Frau Müller hing sich rasch an seinen Arm und sagte ihm im Hinausgehen: „Galt, Theodor, jetzt — heute noch nicht. Frau Eril hält ein Abnehmen auf, erlauben Sie, ich würde Dir Deine Umgebungs abnehmen.“

„Allo bis morgen!“ (Fortsetzung folgt.)

— 3er reut Professor: Wolf. Sie haben wieder eine ganz ungewöhnliche Arbeit geschrieben! Primus: Wolf fehlt! Professor: Erken Sie, Wolf, da sieht man so recht Ihren Leichtsin, sich schreiben Sie solche schlechte Arbeit und jetzt fehlen Sie noch!

Schreiben heute die „Berl. Neuest. Nachr.“: Eine andere Frage ist unferes Erachtens, die, ob die heutigen leitenden Staatsmänner über den Gang und den Inhalt der damaligen Verhandlungen und Beratungen so unterrichtet sind, um erkennen zu können, ob eine Verpflichtung zur Geheimhaltung auch jetzt noch, 6 Jahre nach Ablauf des letzter erneuerten Vertrags, fortbauert. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt, wenn Deutschland, wie der Reichsanzeiger meint, bedingungslos Geheimhaltung zugesagt habe, so hätte diese Zusage natürlich nur für die Dauer des Vertrags Geltung haben. — Die „Staatsbürger Zeitung“ glaubt, daß noch weitere Erklärungen zwischen den „Hamb. Nachr.“ und dem Reichsanzeiger zu erwarten seien, die nur den Bismarckhegen neuen Stoff für ihren Zwiespalt liefern würden; den Nutzen daran aber würden auch hier nur die Sozialdemokraten haben.

Berlin, 3. Nov. Die Reise des badiſchen Generalen beim preußischen Hofe, von Jagemann, nach Karlsruhe wird mit einer kirchlichpolitischen Mission desselben in Verbindung gebracht. Herr von Jagemann soll ausserdem sein, bei Ermittlung eines geeigneten Kandidaten für den Freiburger erzbischöflichen Stuhl mitzuwirken und eventuell in Rom die Ernennung desselben zu vereinbaren.

Berlin, 3. Nov. Nach einer Mitteilung der „Berl. Neuest. Nachr.“ beschäftigt sich das Reichsfinanzamt jetzt mit der Frage des Eisenbahnbaues in den Schutzgebieten. Für die zunächst in Frage kommenden Bahnen werden im Ganzen 96 Millionen Mark verlangt. Demselben Blatt zufolge soll in Deutsch-Südwest-Afrika ein neuer Versuch mit Einführung der Kaffeebäume sowie mit der Einrichtung eines regelmäßigen Post- und Fahr-Dienstes gemacht werden.

Berlin, 3. Nov. Die „Post“ bezeichnet die Witterung, daß Dr. R. W. Schmidt als Nachfolger für den Gouverneur Major Wischniann in Aussicht genommen sei, für vollständig ungenügend.

Ausland.

Italien.

Rom, 3. Nov. Der „Tribuna“ zu Folge haben die Italiener am 17. Oktober einen Sieg über Raas Managacha davongetragen, der nach Abbitaje vorzudringen versuchte.

England.

London, 3. Nov. Aus Wien wird der „Times“ gemeldet, daß der Dreißigste der französisch-russischen Allianz zur Herbeiführung der Räumung Egyptens durch England nicht anschließen wird.

Frankreich.

Der Bericht des Abg. Charles Roux über das Budget des französischen Handelsministeriums enthält folgende Stelle: „Der deutsche Handel schreitet mit rasender Schnelligkeit vorwärts. Deutschland hat aber auch bei der Entwicklung seines Handels- und Schifffahrts-Materials den gleichen methodischen Sinn

und die Konsequenz gezeigt, die es auch anderwärts anwendet. Es sagte sich, daß es auch kommerzielle Ueber-gewicht erlangen würde, und verfolgte unentwegt seine Bahn. Die Resultate haben denn auch nicht lange auf sich warten lassen. Der Varen-Garten, der im Jahre 1880 einen Werth von kaum 1,69,000 Tonnen aufzuweisen hatte, hat nunmehr 2 Millionen Tonnen über-tiegen. Hamburg, dessen Zukunft durch seine geographische Lage so beschränkt schien, ist auf dem besten Wege, der bedeutendste Hafen des Festlandes zu werden, da sein Werth im Vorjahre 6,256,000 Tonnen überstieg, in dem er 1880 nur 2,800,000 Tonnen erreichte. Bei jeder neuen Reise nach Deutschland ist man überrascht von der Mäßigkeit, mit der die Arbeiten betrieben werden, die auf die Entwicklung der Geschäfte abzielen, und von dem immer engeren Einvernehmen zwischen den Anstrengungen der Privatinitiative und des Staates.“ Dr. Charles Roux ist nicht der erste französische Politiker, der dies konstatiert, allein seine Kompetenz verleiht seinen Ausführungen eine besondere Tragweite.

Aus Baden.

Karlsruhe, 2. Nov. Die „Karlsruh. Ztg.“ meldet: In dem Befinden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs ist eine feste, wenn auch langsame Besserung zu verzeichnen. Ausgesprochenes Angeriffensein und große Ermüdung bestehen noch, Temperaturveränderungen sind nicht mehr aufgetreten. Die Wundheilung ist normal, die Nahrungsaufnahme und der Schlaf sind befriedigend. Die ärztliche Behandlung Sr. Königl. Hoheit wird von dem Professor Dr. Feiner aus Heidelberg in Verbindung mit dem Hofrath Dr. Oelricher in Baden geführt. Am 29. v. Mts. fand eine Consultation mit Geheimrath Dr. Rufmann statt. Die operative Behandlung hat Geheimrath Professor Dr. Czerny übernommen, welcher von seinem Assistenten Privatdocent Dr. von Beck unterstützt wurde. Den hohen Patienten überwachen zur Zeit in Baden Hofrath Dr. Oelricher und Dr. von Beck, während Geheimrath Dr. Czerny und Prof. Dr. Feiner von Heidelberg zeitweilig dahin kommen.

Freiburg, 3. Nov. Ein schwerer Verlust hat die Freiburger Hochschule betroffen. Herr Professor Dr. Eugen Baumann, Direktor des physikalisch-chemischen Laboratoriums ist heute früh 6 Uhr nach kurzem Krankenlager gestorben. Während einer Physik-Vorlesung am Freitag vergangener Woche wurde der beliebte Lehrer plötzlich von einer Ohnmacht befallen. Herr Geh. Rath Baumler, der anwesend war, leistete dem Kollegen ersten ärztlichen Beistand und brachte ihn nach seiner Wohnung. Eine hochgradige Schwäche des Herzens ließ die Gefahr des Zustandes erkennen, dennoch schien sich gestern die Hoffnung einer Wiedererholung noch nicht vollständig ausgeschlossen. Eugen Baumann, geb. 1846 in Württemberg, machte seine Studien in Tübingen und trat sodann Anfang der 70er Jahre als Assistent bei dem rühmlich bekannten Straßburger Professor der Physiologie, Chemie und Coppe-Seyster in die akademische Thätigkeit ein. 1877

erhielt er einen Ruf nach Berlin an das unter Dubois-Reymond's Leitung stehende physiol. Institut, wo er als Vorstand der chemischen Abteilung bis zu seiner 1883 erfolgten Berufung nach Freiburg thätig war.

Konstanz, 29. Okt. Gestern Mittag hat sich, wie die „Konst. Ztg.“ meldet, bei der biesigen Kriminal-polizei der hier wohlfassende, 30jährige, ledige Rechtsagent Wendelin U n n a u aus Mittelfranken (A. Ueberlingen) wegen Unterschlagung freiwillig gestellt. Derselbe hat seit drei Jahren 2488 M. 31 Pf. unterschlagen. Geschädigt sind im Ganzen 23 Personen, darunter 7 von hier. Urnaun wurde nach Abgabe seiner Schlüssel in Untersuchungshaft genommen.

Bischof Dr. Klein von Bimburg hat auf der Heimreise von Freiburg einen Absteher nach **Baden-Baden** gemacht. Es geschah dies, wie die „Offenb. Ztg.“ bemerkt, in Folge einer Einladung des Großherzogs. **Eppingen, 30. Okt.** Der Abg. Wittmer ist der „Bad. Anstz.“ zu Folge das Opfer einer anscheinend unbedeutenden Verletzung beim Raufen geworden, welche die Blutvergiftung nach sich zog.

Oberkirch, 28. Okt. Der „Renchthaler“ enthielt eine beachtenswerthe Anzeige, welche wohl eine Nach-ahnung verdient. Der landw. Konsum- und Abfahrverein Oberkirch hat für seine Mitglieder und Diejenigen des landw. Bezirksvereins Oberkirch eine Vermittlungsstelle für den Absatz von Wein errichtet. Es wird diese Einrichtung jedes Jahr um so mehr zu begrüssen sein, als, wie es scheint, der Weinhandel nicht sehr lebhaft zu werden verspricht. Martini aber schon vor der Thür steht.

Heidelberg, 30. Okt. Ein Herr, der im Fremdenbuch Nürnberg als seine Heimath angegeben und mehrere Tage mit einer Dame in einem hiesigen Gasthose logirt hatte, wollte abreisen, ohne seine Rechnung im Betrage von 500 Mark zu begleichen. Derselbe wurde festgenommen und in Haft gebracht.

Heidelberg, 27. Okt. Ein modernes Dienst-mädchen hat ein Berliner Baumeister in die Luft ge-
* **Emmendingen, 4. Nov.** Gestern wurde hier ein junges, 16jähriges Mädchen, Sohn achtbarer Eltern, wegen unfittlicher Handlung in Haft genommen.

Aus dem Bezirk.

Emmendingen, 4. Nov. Gestern wurde hier ein junges, 16jähriges Mädchen, Sohn achtbarer Eltern, wegen unfittlicher Handlung in Haft genommen.

Ein Gegenstück zum Fall Weisewitz.

Stuttgarter Blätter berichten über eine kürzlich dort vorgenommene Gerichtsverhandlung zu der ein Recourte vorzulesen einen Lieutenant und einen Studenten Verant-wortung gegeben hat. Diese Gerichtsverhandlung darf im Hinblick auf das traurige Vorkommnis, welches sich in Karlsruhe im „Cafee Tannhäuser“ abgespielt hat, ein erhöhtes Interesse beanspruchen. Der 23jährige Student der Regiminalwissenschaft Oswald Bischof von Stuttgart war in Folge eines vom königlichen Gouvernements Stuttgart gestellten Strafantrags wegen Verletzung eines Offiziers im Dienste zu einer Geld-strafe von 20 Mark verurtheilt worden, legte aber gegen dieses Urtheil Berufung ein, um seine Freisprechung zu erlangen. So kam die Sache am Mittwoch vor die Stuttgarter Strafkammer als Berufungssitzung. Der Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde lag, ist folgender: In der Nacht vom 8. bis 9. Juli gegen 1/1 Uhr machte ein Lieutenant der Stuttgarter Garnison einen Dienstritt durch die Senefelderstraße zur Visitation der Zuchthauswache. Gänzlich unermuthet sah er sich auf einmal von einem Juwelier — dem Angeklagten — begleitet, der 15 Schritte weit neben ihm herließ, ihm unvermerkt und herausfordernd in's Gesicht schaute und zuletzt frag, wer er sei, wie er heiße und zu welchem Regiment er gehöre. Der Offizier ersuchte ihn, ihn passieren zu lassen, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch und griff an seinen Degen. Der Angeklagte ent-ferrte sich mit den laut gerufenen Worten: „Ich werde Ihre Person schon noch feststellen, ich werde Sie fest-nageln, Sie junger Mensch!“ Der Lieutenant kam al-sobald mit einer Patrouille von der Zuchthauswache zurück und suchte den Angeklagten, der indes von einer Polizei-patrouille festgenommen wurde. Er entschuldigte sich alsbald dem Offizier gegenüber, er habe ihn nicht ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 31. Okt. Ein höchst gefährlicher und viel geuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Woch heißt, ist in Hamburg, wie von dort gemeldet wird, auf offener Straße verhaftet worden. Er vertriebe als Selbst-verleger ein Flugblatt „Die New-Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, ins-besondere Weijungen zum Dieben von Geldkränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Akteur, Schauspieler und Detectiv auf und bereifte Amerika und den Kontinent.

Friedrich Nietzsche, der berühmte Philosoph und Schriftsteller, „Uebermensch“, erlebte dieser Tage seinen 52. Geburtstag. Ueber den Zustand des unglück-lichen Mannes, der, geistig unermüdet, gepflegt von seiner greisen Mutter, in Naumburg lebt, wird berichtet: Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte ge-richtet, unbefürmer um alles, was um ihn her vorgeht. Im vorigen Jahre noch machte er oft Spazierfahrten mit seiner Mutter, jetzt sind auch diese unmöglich ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 31. Okt. Ein höchst gefährlicher und viel geuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Woch heißt, ist in Hamburg, wie von dort gemeldet wird, auf offener Straße verhaftet worden. Er vertriebe als Selbst-verleger ein Flugblatt „Die New-Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, ins-besondere Weijungen zum Dieben von Geldkränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Akteur, Schauspieler und Detectiv auf und bereifte Amerika und den Kontinent.

Friedrich Nietzsche, der berühmte Philosoph und Schriftsteller, „Uebermensch“, erlebte dieser Tage seinen 52. Geburtstag. Ueber den Zustand des unglück-lichen Mannes, der, geistig unermüdet, gepflegt von seiner greisen Mutter, in Naumburg lebt, wird berichtet: Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte ge-richtet, unbefürmer um alles, was um ihn her vorgeht. Im vorigen Jahre noch machte er oft Spazierfahrten mit seiner Mutter, jetzt sind auch diese unmöglich ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 31. Okt. Ein höchst gefährlicher und viel geuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Woch heißt, ist in Hamburg, wie von dort gemeldet wird, auf offener Straße verhaftet worden. Er vertriebe als Selbst-verleger ein Flugblatt „Die New-Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, ins-besondere Weijungen zum Dieben von Geldkränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Akteur, Schauspieler und Detectiv auf und bereifte Amerika und den Kontinent.

Friedrich Nietzsche, der berühmte Philosoph und Schriftsteller, „Uebermensch“, erlebte dieser Tage seinen 52. Geburtstag. Ueber den Zustand des unglück-lichen Mannes, der, geistig unermüdet, gepflegt von seiner greisen Mutter, in Naumburg lebt, wird berichtet: Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte ge-richtet, unbefürmer um alles, was um ihn her vorgeht. Im vorigen Jahre noch machte er oft Spazierfahrten mit seiner Mutter, jetzt sind auch diese unmöglich ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 31. Okt. Ein höchst gefährlicher und viel geuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Woch heißt, ist in Hamburg, wie von dort gemeldet wird, auf offener Straße verhaftet worden. Er vertriebe als Selbst-verleger ein Flugblatt „Die New-Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, ins-besondere Weijungen zum Dieben von Geldkränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Akteur, Schauspieler und Detectiv auf und bereifte Amerika und den Kontinent.

Friedrich Nietzsche, der berühmte Philosoph und Schriftsteller, „Uebermensch“, erlebte dieser Tage seinen 52. Geburtstag. Ueber den Zustand des unglück-lichen Mannes, der, geistig unermüdet, gepflegt von seiner greisen Mutter, in Naumburg lebt, wird berichtet: Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte ge-richtet, unbefürmer um alles, was um ihn her vorgeht. Im vorigen Jahre noch machte er oft Spazierfahrten mit seiner Mutter, jetzt sind auch diese unmöglich ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Berlin, 31. Okt. Ein höchst gefährlicher und viel geuchter Verbrecher, der angeblich Philipp Woch heißt, ist in Hamburg, wie von dort gemeldet wird, auf offener Straße verhaftet worden. Er vertriebe als Selbst-verleger ein Flugblatt „Die New-Yorker Verbrecherwelt“, worin er Anleitung zu Einbrüchen und Diebstählen, ins-besondere Weijungen zum Dieben von Geldkränken gab. Es liegt hierüber eine ausgedehnte Korrespondenz vor. Der Verhaftete trat als Schuhmacher, Akteur, Schauspieler und Detectiv auf und bereifte Amerika und den Kontinent.

Friedrich Nietzsche, der berühmte Philosoph und Schriftsteller, „Uebermensch“, erlebte dieser Tage seinen 52. Geburtstag. Ueber den Zustand des unglück-lichen Mannes, der, geistig unermüdet, gepflegt von seiner greisen Mutter, in Naumburg lebt, wird berichtet: Halbe Tage lang sitzt er in seinem Lehnstuhl im Zimmer oder auf der mit wildem Wein dicht bewachsenen Veranda, den Blick unbeweglich nach einem Punkte ge-richtet, unbefürmer um alles, was um ihn her vorgeht. Im vorigen Jahre noch machte er oft Spazierfahrten mit seiner Mutter, jetzt sind auch diese unmöglich ge-
* **Berlin, 3. Nov.** Wegen Mißhandlung von be-hafteten Personen wurde heute der Schumann Koiner zu drei Monaten Gefängnis und der Schumann Schmidt zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt.

den äußerlich fast noch blühend aussehenden kräftigen Mann von der Sorge einer Frau abhängig zu sehen, der Mann, der in dem Weib ein minderwertiges Wesen, eine Art von Hausstier erblickt! Dieser feind-selige Zug gegen das Weib prägt sich in allen seinen Schriften aus, und als einmal seine Mutter, stolz auf den Ruhm ihres Sohnes, ihn fragte, welches seiner Werte er ihr zur Bekräftigung empfehlen könnte, antwortete er abweisend: „Nichts, meine Mutter, meine Werte sind für ein anderes Publikum.“

Die einzig deutsche Fahne, die im Kriege von 1870 von den Franzosen erheutet wurde und im Invalidenthron in Paris aufbewahrt wird, ist zum An-lasse eines Streites zwischen Savoyen und der Dauphine geworden, denn die einen behaupten, der Savoyarde Viktor Curtat habe am 18. März 1871 die Fahne er-ober, während die anderen die That einem Frankfurter der Jere, Josef Berret, zuschreiben. Beide Theile geben zu, daß Berret und Curtat mit Lebensgefahr die Fahne verteidigt, von wo aus die Frankfurter auf die Deutschen Truppen schossen, um die auf der Straße liegenden schwerverwundeten oder todtenden Deutschen ihres Feldzeichens zu berauben. Nach den Angaben der Leute der Dauphine kam Berret dem anderen zuvor, während die Savoyarden behaupten, der 17jährige Curtat habe die Fahne zuerst ergriffen und nachher habe sie ihm Berret auf der Treppe, als sie in die Fabrik zurück-kehrten, aus der Hand gerissen. Der ehemalige Kolonial-minister Chaumont, ein Savoyarde von Geburt, ist um seine Urtheil angegangen worden. Er spricht sich in einem ausführlichen Schreiben für Curtat aus, der da-mals für seine That von seinen Vorgesetzten belobt wurde und dessen Name in Invalidenthron an der Fahne angebracht wurde. Er glaubt zwar nicht an der Fabel, daß ein Frankfurter der Jere dem Savoyarden die Fahne entwisfen habe, die von keinem Augenzeugen der Schlacht verbürgt wird. Als das beste und un-parteiischste Zeugnis bezeichnet er dasjenige des An-führers der Frankfurter der Franche-Comte Dormoy, da er weder Savoyarde noch Dauphiner war. Nach Dormoy hatten die Frankfurter der Jere insofern ein gewisses Recht auf die Fahne, als die Deutschen, die mit ihr gefangen waren, von ihnen niedergeschossen waren. Darum wurden sie sehr unwillig, als ihnen Curtat zu-vorkam, und suchten sich die Ehre anzueignen. Die Hauptfrage bleibt nach Chaumont, daß alle Freischärler an jenem Tage ihre volle Pflicht thaten.

Die langbelegte Kaffe sind nach der „Romano.“ die Bulgaren, denn es leben nicht weniger als 3883 Angehörige dieses Volkes, welche die Hundert überschritten haben. Ueberhaupt zeichnen sich die Balkan-völker durch Langbelegtheit aus. Nächst den Bulgaren kommen die Rumänen mit 1084 Hundertjährigen und die Serbier mit 578. Ebenso viel, also 578 solcher alten Leute gibt es in Irland, 401 in Spanien. In Frankreich zählt man 218, in England 146, in Deutsch-land nur 78. Das ist freilich wenig im Verhältniß zu seinen 70 Millionen Einwohnern. Viel weniger im Verhältniß als die 46 in Schottland, die 23 in Nor-wegen und selbst die 10 in Schweden. Nur Belgien mit 6 und Dänemark mit 2 Hundertjährigen erweisen sich als Länder, die der Langbelegtheit noch weniger günstig sind als Deutschland. Und die Schweiz weist überhaupt gar keinen Hundertjährigen auf. — Der älteste lebende Mensch ist ein afrikanischer Neger Namens Bruno Cetrim, der in Aires lebt und 150 Jahre alt sein soll, der zweitälteste ein russischer Russe Namens Rustrim, der in Moskau lebt und im 140. Jahre steht.

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

Paris, 28. Okt. Einer der merkwürdigsten Eigenheiten der Franzosen ist ihre Fähsigkeit der Selbstverleugung! Das zeigt sich jetzt so recht einmal wieder. Während sozusagen ganz Paris noch nach Zucht nicht, spottet Alfred Capus, der berühmte Humorist des „Figaro“, schon mit vollen Backen über die Zarenanbetung. Hören wir ihm einen Augenblick zu: Der alte Republikaner: Johann, mein Freund! — Der alte Diener des alten Republikaners: Welden? — Den von 48? — Der alte Republikaner: Ach was! . . . nein, den jeh ich nicht mehr an. Er ist . . . hm . . . zu . . . abgenutzt. Leg' mir den neuen heraus, den ich mir für Carnots Begräbniß hatte machen lassen. — Der alte Diener: Teufel! Wo essen sie denn? Das muß ja was besonderes Feines sein! — Der alte Repu-blikaner (stolz): Ich dirne heute bei Seiner Majestät dem König von Maceonien! — Der alte Diener: Oh la la! Das soll ja ein sehr netter Herr sein! — Der alte Republikaner (strenge): Herr? Herr?? Was ist das für ein Ausbruch? Man sagt: „Seine Majestät!“ — Der alte Diener (verwundert): Das war doch früher nicht! Garnier-Pages sagte immer: „Dieser Herr“. — Der alte Republikaner: Garnier-Pages ist todt. Und überdies . . . hm . . . Garnier-Pages war nicht . . . hm . . . sehr gut erzogen. — Der alte Diener: Ach Gott! Was hat sich das alles geändert! Also heute . . .

— Der alte Republikaner: Heute sagt man „Seine Majestät“. — Der alte Diener: Entschuldigen Sie, wenn man fragen darf, wer ist sonst noch auf dem Diner? — Der alte Republikaner: Nun, außer Seiner Majestät noch seine kaiserliche Hoheit der Großfürst z., Seine königliche Hoheit der Prinz v., Seine Durchlaucht der . . . — Der alte Diener: Nein, so was! Was hätte Manqui dazu gesagt!

Drahtnachrichten des „Hochberger Vot.“
New-York, 4. Nov. 7 Uhr früh. (Eigen-drahtbericht des „Hochberger Vot.“) **Mac Kinley** wurde mit 242 Stimmen zum **Präsidenten** gewählt.
New-York, 3. Nov. Das Wetter ist freundlich in den Distriaten, ebenso im Westen bis nach Minnesota, wo etwas Schnee gefallen ist. Im Süden ist das Wetter klar, ausgenommen in Louisiana, Georgia und einigen Theilen von Tennessee, wo Regen droht. Aus einigen Staaten wird gemeldet, daß um 9 1/2 Uhr Vormittags die Hälfte der erwarteten Stimmen abgegeben war. Nach einer Depesche aus dem Fort Wayne (Indiana) wären Anzeichen dafür vorhanden, daß die Golddemo-kraten für Mac Kinley stimmen.

Berlin, 3. Nov. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ be-stätigt, daß der Direktor des Instituts für Infektions-krankheiten Prof. Dr. Koch auf Einladung der Regierung der Kaplonie sich nach Kapstadt begibt, um dort seinen sachmännischen Rath zur Bekämpfung der Kinderpest zu erteilen.
Dublin, 3. Nov. Der protestantische Bischof von Killoke, Dr. Wynner, wurde heute früh wenige Schritte von seinem Wohnhause todt aufgefunden. Kurz darauf fand man auch seine Gemahlin als Leiche. Wynner war ausgegangen, um den Arzt für einen schwer kranken Frau zu holen. Unterwegs fiel der Bischof todt auf dem Straßenpflaster nieder.

Rom, 3. Nov. Anlässlich der Nachricht der „Tribuna“ von einem Zusammenstoß der italienischen Truppen mit Ras Managacha am 17. Oktober beim Fort Abbitaje veröffentlicht die „Ag. Stef.“ eine Note, durch welche die Nachricht als jeder Grundlage ent-behrend bezeichnet wird. Während des ganzen Monats Oktober sei nicht der geringste Zusammenstoß erfolgt. Im Gegentheil habe General Baldissera am 18. Oktbr. telegraphirt, daß alles ruhig sei.

Verailles, 3. Nov. Das Erkenntniß des Pariser Schmutzgerichts, durch welches Arton wegen Unterschlagung, begangen um Schäden der Dynamit-gesellschaft, zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden war, war wegen eines Formfehlers aufgehoben worden. Die Angelegenheit gelangte deshalb heute vor dem hiesigen Schmutzgericht zur Verhandlung. Nur wenige Zuhörer waren erschienen. Der Prozeß scheint jedes Interesse verloren zu haben. Als im Verlaufe des Prozesses der Präsident auf die Panamaangelegen-heit anspielte, erklärte Arton, er werde bei der englischen Regierung die nöthigen Schritte thun, um die Ermächti-gung zu erlangen, daß er auch wegen der Panamaange-legenheit abgeurtheilt werde.

Paris, 3. Nov. Der russische Volschaster v. Mohrenheim legte heute im Pantheon auf das Grab des Präsidenten Carnot den vom Kaiser von Rußland gependeten Kranz in Gegenwart sämtlicher Mitglieder der russischen Botschaft, des Ministerpräsidenten Melne, der Generale Villot und Tournef, der Witwe Carnot und ihrer drei Söhne nieder. Baron v. Mohrenheim hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, im Namen des Kaisers von Rußland erfülle er die pietätvolle Pflicht, den Kranz auf das Grab des Präsidenten Carnot niederzulegen, als eine hohe Ehre, die dem unvergesslichen Andenken Carnots dargebracht werde. Ministerpräsident Melne erwiderte den Volschaster, dem Kaiser für die Carnot erniesene Ehrung zu danken, welcher an der fruchtbarsten Union zwischen Rußland und Frankreich als erster gearbeitet habe und ihm gleichzeitig auszusprechen, wie die jeh zarten Rumbegungen Frankreich zu Bergen gehen. Auch Frau Carnot richtete an den Volschaster einige Worte des Dankes.

Handel und Verkeh.
Endingen, 2. Novbr. (Frucht- und Marktpreis.)
Wagen per 2 Hfr. 15.50 — — — — —
Hoggen 14.50 — — — — —
Gerste 14. — — — — —
Weißkorn — — — — —
Ger 10 Südw. — — — — —

Wuthmachliches Wetter.
Der an der Voirenbung neu aufgetretene Luft-wirbel hat sich rasch bis nach Schwaben verzogen. Von Westen her naht wieder höherer Luftdruck, während die Depressen aber Norditalien sich noch behauptet. Für Donnerstag und Freitag ist für fortgesetzt ziemlich kalter Temperatur morgens milde, tagüber aber nur theil-weise bewölkt in der Hauptsache trodenes Wetter zu erwarten

Unser Hansi.

Ein Gedicht von Karl Stord.

(Schluß.)
Doch hören Sie darüber seine eigenen Worte, die mir noch genau im Gedächtnisse stehen. Er sprach sie, als ich ihn einmal in seiner Gefangenschaft aufsuchte.

„Mein lieber Freund“, begann er, „ich bin Dir sehr dankbar für Deinen Besuch. Doch trodne Deine Thränen. So unglücklich, wie Du meinst, bist ich nicht.
Einmal ja, als ich die Kunde von meines Vaters Tode erhielt, und die gelähmten Schwingen mir nicht gestatteten, zu seinem Grabe zu eilen, da war ich der Verzweiflung nahe. Dank meiner Anstrengung war es mir doch gelungen, die Mauer unseres Hofraumes zu übersteigen. — Ich war in einem schönen, angrenzenden Garten. Wie wohl that es mir, wieder grüne Bäume zu sehen.

Und wie ich zu dasse, in thränenloser Wuth über meine Ohnmacht, daß geliebten Todten voll bitteren Schmerzes gedenkend, Klingen aus dem geöffneten Fenster eines Zimmers leise vorher nie gehörte Töne an mein Ohr.
Wie mir da geworden, vermag ich nicht zu sagen. Mir war, als beginne es in meiner Brust zu stehen, als schmelze eine Eistraufe, die mit vernichtendem Frost sich um mein Herz gefügt, und seit meines jungen Weibes Tod tönlte ich zum ersten Mal weinen — weinen. Und mit dem Tränen floß weg der böse Grimm und das erbitternde Weh, und fromm-Wehmuth trat an ihre Stelle.

„Mir floß ich näher hinzu und sah einen jungen Mann an einem schwarzen Kasten sitzen, in dessen Mitte eine Reihe weißer und schwarzer Brettlein lagen, die der Mann mit seinen Fingern niederdrückte.
Da habe ich zum ersten Male die Ueberlegenheit des Menschengehirns empfunden. Die Sprache des Mundes haben wir ja auch, vielleicht schöner noch als

